

Liebe Gäste, ich begrüße Sie ganz herzlich zur Eröffnung der Ausstellung »pappel one – Objekte aus Papier« hier in der Papierfabrik Hohenofen. Ganz herzlich begrüße ich auch Conny Bauer, den wir zu dieser Eröffnung einladen konnten.

Nur einige von Ihnen wissen, dass der Verein Kunsthaus Strodehne schon oft mit Ausstellungen Orte erobert hat. Wir sind gut darin, Türen aufzumachen und Räume zu bespielen, die ein noch jungfräuliches Verhältnis haben zur bildenden Kunst. Man kann fast annehmen, dass wir süchtig sind danach. Wir haben 1991 das ehemalige Heeresproviandamt, den Persiusspeicher in Potsdam mit einer Ausstellung gestürmt, ein Jahr später das Waschhaus in der Schiffbauergasse mit anderen zusammen besetzt und wir waren nach dem Abzug der russischen Streitkräfte und einigen Jahren Leerstand die ersten auf dem ehemaligen Kasernenhof – dem heutigen Schirrhof – auf dem 1998 open air und in den angrenzenden Hallen die Ausstellung »Dekade eins« mit mehr als 40 Künstlerinnen und Künstlern stattfand. Für die künstlerische Idee und Intention ist es oft eine Lust, in solche Räume zu gehen. Alle baulichen und technischen und strukturellen Voraussetzungen selbst zu schaffen, ist oft weniger lustvoll.

In den letzten Jahren haben wir keine neuen Orte gesucht, sondern um den einen, das Kunsthaus in Strodehne, gekämpft. Es war wahrscheinlich unsere bisher schwerste Auseinandersetzung. Wir haben sie erfolgreich bestanden. Seit drei Jahren haben wir nun das Kunsthaus für weitere 96 Jahre erbbauepachtet. Damit ist für uns zu den Fragen nach der Gestaltung von Räumen die Frage nach der Gestaltung von Zeit-Räumen hinzu gekommen.

Heute nun stehen wir an einem neuen Ort – der Papierfabrik hier in Hohenofen. Wir haben sie während der vergangenen Jahre von unseren Projekten in Strodehne aus oft besucht. Manche von uns haben sie sogar Anfang der 90er Jahre noch in Betrieb erlebt. Wir haben ihr Schicksal mit Sympathie verfolgt. Vor allem Andreas Hanck hat über die Jahre hinweg das Interesse wach gehalten.

Wir haben aber auch mit Bangen und leichtem Schaudern immer ein bisschen Distanz gehalten zur Größe des Unterfangens, gerade weil wir durch das Kunsthaus, einen vergleichsweise sehr kleinen Ort, wissen, wieviel Kraft es kostet, einen Ort zum kulturellen Leben zu erwecken und langfristig am Leben zu halten. Umso mehr freuen wir uns, dass es jetzt einen Verein gibt, der dieses Unterfangen Papierfabrik sichtbar voran bringt. Wir freuen uns natürlich besonders, dass wir hier die erste Ausstellung in diesen Räumen ausrichten können und dabei von der schon geleisteten Arbeit partizipieren. Und auch darüber, dass das Team hier die Ausstellung selbst unterstützt. Wir möchten mit der Ausstellung dazu beitragen, die Papierfabrik mit neuem Leben zu erfüllen. Es gefällt uns so gut hier, dass wir

uns vorstellen können, wieder zu kommen. Also ganz herzlichen Dank an das Team und vor allem an Michael Vossen, Marina Grüneberg und Jürgen Schneider.

Mein nächster Dank gilt den elf Künstlerinnen und Künstlern, die sich auf diesen Ort eingelassen haben, und die mit ihrer Kunst in Dialog getreten sind zur dieser ehemaligen Produktionsstätte. Vor allem danke ich Petra Walter-Moll, die die Ausstellung konzipiert, die Künstlerinnen und Künstler ausgewählt und mit ihnen die Ausstellung erarbeitet hat.

Ein weiterer Dank gilt Jutta Dominke und Thomas Senff, die den Workshop »Weiße Kunst und schwarze Kunst« im August im Kunsthaus Strodehne künstlerisch geleitet haben. Zwei Wochen lang haben sich junge Leute und nicht ganz so junge mit dem Papierschöpfen, Drucken und Buchbinden befasst. Die Ergebnisse dieses Workshops sehen Sie im hintersten dieser Räume.

Möglich wurde dieses ganze Projekt durch die Förderung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Auch dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Und last not least begrüße ich zu dieser Eröffnung den Kunstjournalisten Schleiff, an den ich hiermit das Wort gebe.

Ute Fürstenberg